

b. Bl., welche Venedig besuchen, die Besichtigung des Museums aufs angelegentlichste empfohlen. Wenn dieselben auch manche Fehler in der Aufstellung des Vorhandenen werden rügen müssen, so werden sie doch auch nicht umhin können, dem venezianischen Municipium für das Geschehene ihre Anerkennung zu zollen. Immerhin freilich wird man es beklagen müssen, daß nicht schon in frühern Zeiten einsichtsvolle Männer hier an die Errichtung eines Museums gedacht haben, und daß die Stadt, welche Gelegenheit und Antrieb zum Sammeln wie keine zweite bot, sich glücklich schätzen muß, diese verhältnismäßig geringen Überreste ihrer großen Vergangenheit der Vergessenheit und Verschleuderung entzissen zu haben. Um so mehr Ehre dem Gründer des Museums, dem 1750 gebornen venezianischen Patrizien Theodoro Correr! Venedig und alle Gebildeten der Welt werden ihm zu stetem Danke verpflichtet sein.

A. Wolf.

Der erste türkische „Salon“.

Unter dieser vielversprechenden Überschrift bringt die „*Völn. Zeitg.*“ einen Bericht aus Konstantinopel über die erste am Bosphorus veranstaltete osmanische Gemälde-Ausstellung, welchem wir einige Absätze entnehmen.

Der Aufsatz gedenkt der bekannten Vorschriften des Islam, durch welche den Gläubigen jegliche Nachbildung und Darstellung von lebenden Wesen verboten wurde, und ihrer Folgen für die Kunstentwicklung der Mohammedaner. Er schildert dann die in den letzten Jahrzehnten in dieser Hinsicht vor sich gegangene Umwälzung, von der wir erst kürzlich auch ein Anzeichen bemerkt haben. In den Konaks der Vornehmen wie im Empfangszimmer gewöhnlicher türkischer Haushaltungen beginnen Bilder in Goldrahmen den Wand schmuck auszumachen; in den vornehmen Harems werden die jungen Damen im Aquarellmalen unterrichtet; und was die Hauptsache ist: im Palast, namentlich vom Sultan selbst wird das Interesse an der Malerei durch Ankäufe und Bestellungen gefördert. Der Bericht fährt dann fort:

„Das steigende Interesse für alle künstlerischen Bestrebungen bewirkte es, daß im Laufe der letzten Jahre mehrfach der Gedanke rege wurde, einmal in der Hauptstadt des Islam eine Gemälde-Ausstellung osmanischer Künstler zu veranstalten. Mancherlei Hindernisse stellten sich der Ausführung entgegen, sie wurden nacheinander überwunden, und als Frucht der mannigfachen Mühen erblicken wir in diesem Jahre den ersten türkischen „Salon“. In dem reizenden Villenstädtchen Therapia am Bosphorus, dem Sommeraufenthalte der

englischen und französischen Botschaft, hat man die Räume der griechischen Mädchenschule zur Aufstellung der Gemälde hergerichtet. In Konstantinopel lebende Künstler ohne Unterschied der Nationalität und des Glaubens haben ihre Arbeiten eingesandt, und zahlreiche Beschauer aus allen Kreisen der Gesellschaft füllen tagtäglich die Räume und zeigen sich sehr befriedigt von dem Gebotenen.

Zwei Mohammedaner haben Arbeiten für die Ausstellung geliefert. Von ihnen nennen wir an erster Stelle die Prinzessin Nas li Hanum, die mit mehreren Blumenstücken an die Öffentlichkeit tritt. Die Kritik widmet diesen Gemälden eine sehr anerkennende Beurteilung. Interessanter als ihre Werke ist noch die Person der Malerin. Nas li Hanum ist eine Tochter des aufgeklärten, geistvollen, verschwenderischen Mustafa Fasyf Pascha, des Bruders des Ex-Khedivs von Ägypten. Sie empfing eine vollständig europäische Erziehung, spricht und schreibt türkisch, arabisch, persisch, französisch, englisch und italienisch, spielt Klavier, zeichnet und malt. In ihrem fünfzehnten Jahre wurde die Prinzessin, der eine ungemeine Güte und Liebenswürdigkeit nachgerühmt wird, mit dem berichtigten Khalil Scherif Bey vermählt, der damals Unterstaatssekretär im Ministerium des Äußern war und später als Botschafter der hohen Pforte in Paris ein kolossales Vermögen mit den tollsten Ausschweifungen verbrachte. An der Seite dieses unwürdigen Mannes verlebte die unglückliche Prinzessin schreckliche Jahre; durch Erziehung und Bildung völlig Europäerin, mußte die feinführende Frau sich von ihrem Gemahl, der den Wert seiner Gattin nicht zu würdigen verstand, wie ein gewöhnliches türkisches Weib behandeln lassen. Im Jahre 1878 starb Khalil Scherif an Gehirnerweichung, die Prinzessin war frei und lebt seither ganz ihren wissenschaftlichen und künstlerischen Neigungen. Sobald sie sich in der Öffentlichkeit zeigt, trägt Nas li Hanum natürlich Schleier und Mantel der mohammedanischen Frauen, im Hause dagegen erscheint sie völlig als Europäerin in den feinsten Pariser Toiletten. Sie ist jetzt 23 oder 24 Jahre alt und von bezaubernder Schönheit. Ein Gerücht, nach welchem sie eine neue Ehe, und zwar mit einem im vorigen Jahre zum Islam übergetretenen ehemaligen preußischen Manenoffizier eingehen sollte, hat sich nicht bestätigt. Ein von der Kritik sehr gerühmtes Genrebild „Zwei musizierende Haremsdamen“ ist auch von einem Mohammedaner gemalt, von dem Sohne des frühern Großveziers Edhem Pascha, Hamdy Bey. Hamdy ist jetzt vielleicht 40 Jahre alt; er ist in Paris erzogen und nach seinem Aussehen, nach Anschauungen und Gesinnung weit mehr Franzose als Türke. Seine Frau ist eine Pariserin, seine Kinder werden völlig *alla franca* erzogen. Als sein Vater